

»Was wurde denn eigentlich aus dem Waldsterben?« ist eine interessante Frage auf den ersten Buchseiten, und der Autor – von Beruf Ökologe und Forscher von Wäldern weltweit – legt dar, dass sich die geradezu apokalyptischen Weissagungen selbst hochkarätiger Wissenschaftler in den 1980er-Jahren weitgehend in Luft aufgelöst haben. Kein Zweifel: Bäume sind abgestorben und dies teilweise auf großen Flächen, zum Beispiel im Bayerischen Wald, aber heute steht dort wieder – oder besser: nach wie vor – Wald; der »saure Regen« hat den Wäldern keineswegs, wie vorhergesagt, den Garaus gemacht. Dass die Schadstoffbelastung der Luft ein Problem war, ist unbestritten. Dies war vielleicht der Anlass für die zu beobachtenden Phänomene, der eigentliche Grund war aber, wie man heute zu wissen glaubt, zunehmende Trockenheit, beginnend mit dem extremen Trockenjahr 1976 und weitergehend mit dem nachfolgenden auch überdurchschnittlich trockenen Jahrzehnt. Man hat daraus gelernt: Der Bayerische Wald ist trotz allem wieder grün, das Ökosystem Wald passt sich selbst katastrophalen Ereignissen an. Und das gilt nicht nur bezüglich der Schadstoffe, sondern auch bei den Neophyten, sprich: Baum- und Straucharten, die vom Menschen meist unbeabsichtigt verschleppt werden und sich dann derart exzessiv verbreiten, dass sich das Waldbild total verändert.

Der Autor belegt diese Thesen mit zahlreichen Beispielen seiner Untersuchungen in allen Erdteilen, wobei er seine maßgeblichen Erkenntnisse auf Hawaii gewonnen hat. Um ein Gesamtbild der Situation der Wälder unseres Planeten zu bekommen, ist zweifelsohne der Blick in alle Erdteile notwendig, doch springt der Autor mehrfach hin und her, führt einmal Gefährdungen durch eingeschleppte Krankheiten, dann Veränderungen durch Neophyten an, und was anders nicht erklärbar ist, wird dem Klimawandel zugeordnet, wobei auch da zwischen natürlichen Prozessen und menschengemachten Problemen hin und her argumentiert wird. Neuere weltweite Forschungen, die nach seiner Meinung nicht systematisch und gründlich genug erfolgen, ergeben

offensichtlich – wen wundert das – kein einheitliches Schadbild unserer Wälder. Erwähnenswert sind einige allgemein gehaltene Sätze im Vorwort: Dem Autor ist nach drei Jahrzehnten Forschung aufgefallen, dass vieles, was heute erforscht und als neue Erkenntnis ausgegeben wird, von Vorgängern schon mal erforscht und veröffentlicht worden sei; die heutige Informationsgesellschaft erfinde das Rad lieber neu, als dass man in Bibliotheken nach entsprechenden Bauanleitungen schaue. Das Anliegen des Autors ist es, langfristige Perspektiven darzulegen und Überblick zu schaffen. Er ist dabei allerdings seiner eigenen Erkenntnis zum Opfer gefallen: Man hat das allermeiste doch schon mal irgendwo gelesen oder gehört.

Das Buch beinhaltet weltweite Analysen und Diagnosen, und die sind zweifelsohne gut recherchiert und lesenswert. Doch während jeder Arzt seiner Diagnose eine Behandlung und ein Rezept folgen lässt, endet die Diagnose in diesem Buch (S. 182) folgendermaßen: »Schon seit 30 Jahren, eigentlich noch viel früher, wussten wir doch, um was es geht. Und noch immer passiert nicht genug, um die Entwicklung aufzuhalten oder gar umzukehren. Bei Weitem nicht. Wir leiden an einer gewaltigen Lücke zwischen Wissen und Handeln.« Das Rezept beschränkt sich auf den Satz: »Als Reaktion auf die Prognosen zum Klimawandel sind Änderungen des persönlichen Konsumverhaltens unerlässlich.« Auf diese auch keineswegs neue Erkenntnis sollte doch eigentlich ein Kapitel folgen, in dem klipp und klar gesagt wird, was zu tun ist und welche Auswirkungen dies auf unsere Gewohnheiten, unseren Lebensstandard und unsere Gesellschaftssysteme haben wird. Aber das Buch endet mit der Diagnose – wie im übrigen auch andere Bücher, die sich mit Klimawandelfragen beschäftigen. Offenbar sind die Konsequenzen für unsere Lebensweise so schrecklich, dass uns nicht nur Politiker, sondern auch Wissenschaftler nicht zu sagen trauen, was zu tun ist, um den Planeten Erde zu retten.

Reinhard Wolf



Jörg Sommer, Pierre L. Ibisch und Achim Brunnengräber

Ökologie und Heimat – Gutes Leben für alle oder die Rückkehr der braunen Naturschützer? Jahrbuch Ökologie 2021.

Hirzel Verlag, Stuttgart 2020.

247 Seiten. Kartoniert 19,80 €.

ISBN 978-3-7776-2864-6

Ein Buch, das eigentlich alle lesen sollten, die mit dem Begriff »Heimat« und mit Naturschutz zu tun haben! Die Titelseite soll vermutlich aufrüttelnd wirken und neugierig machen: Ein Gartenzweig mit Zipfelmütze – wohl den »Deutschen Michel« darstellend – schaut über einen hölzernen Gartenzaun auf ein bewaldetes, etwas nebulöses Bergland. Der Antagonismus »gutes Leben« versus »braune Naturschützer« lässt die Aufarbeitung von Widersprüchlichkeiten erwarten und gibt insoweit einen Vorgeschmack auf die von verschiedenen Autoren verfassten 20 Kapitel. In diesem Buch wird Klartext geschrieben. Das mag manchem Leser manchmal vielleicht etwas harsch erscheinen, aber die Thematik ist ernst und verträgt kein Gesülze, sondern soll Grundlage einer Diskussion darüber sein, inwieweit der Begriff »Heimat« mehr und mehr von rechten Gruppierungen mit Beschlag belegt wird. Letztlich geht es darum, wie dem nach Beobachtung der Autoren wieder aufflammenden ideologischen Missbrauch entgegengetreten werden kann. Inhaltsangaben der 20 Kapitel würden zu weit führen, daher der Versuch einer Zusammenfassung: »Heimat« ist ein seit rund 100 Jahren belasteter Begriff, der nicht nur mit Kindheitserinnerungen,

Romantik, Identifizierung mit Geburts- und Wohnort und wohligen Aufgehoben-sein in überschaubarem Raum in Verbindung steht, sondern auch zu territorialen Ansprüchen, Diskriminierung und Ausgrenzung, damit zu staatlich organisiertem Rassismus und Völkermord beigetragen hat. Der nationalistisch beeinflusste Naturschutz hat zur Verzerrung des ursprünglich unpolitischen Heimatbegriffs geführt, worunter sowohl der Begriff Heimat als auch die Naturschutzbewegung bis heute zu leiden haben. Mehr noch: Die Autoren belegen anhand zahlreicher Beispiele, dass rechte Kräfte – gemäßigte wie radikale – zunehmend das Feld Ökologie und Naturschutz besetzen und damit auf Stimmenfang gehen. Sinn und Zweck des Buches will es daher sein, diesen kurz umrissenen Inhalt unter verschiedenen Gesichtspunkten zu beleuchten und zur Wachsamkeit aufzurufen. Auch wenn sich Geschichte nicht wiederholt, ist die Gefahr nicht von der Hand zu weisen, dass sich aus populistischen Strömungen Schlimmeres entwickeln könnte. Damit wird auch das Titelbild verständlich: Der Deutsche Michel mit Schlafmütze, der mit sich selbst und seinem Hausgarten, seiner Heimat, zufrieden ist, möge aufpassen, was sich um ihn herum tut.

Das Buch ist insofern »politisch«, als die Begriffe Naturschutz, Ökologie und Heimat nahezu ausschließlich und manchmal fast etwas zwanghaft unter rechter oder linker Flagge gesehen werden. Vor allem den Herausgebern scheint es unvorstellbar, dass sich jemand ohne politisches Mandat um gefährdete Tier- oder Pflanzenarten, um Natur ganz allgemein oder um die Ästhetik der Landschaft und damit um die Heimat Sorgen macht. So kommt man während des Lesens immer wieder zu der Erkenntnis, dass die Intention des Buches, Analysen von Entwicklungen zu bieten, die mit dem Heimatbegriff verbunden sind, weniger naturwissenschaftliche Zusammenhänge beinhaltet, als vielmehr gezielt auf rechten Populismus oder Extremismus abzielt. Eigentlich erwartet man, dass auch mal diejenigen, die weltweit in Gesellschaft und Politik wider besseres Wissen zu immer rasanterer Zerstörung unserer Lebensgrundlagen beitragen, beim Namen

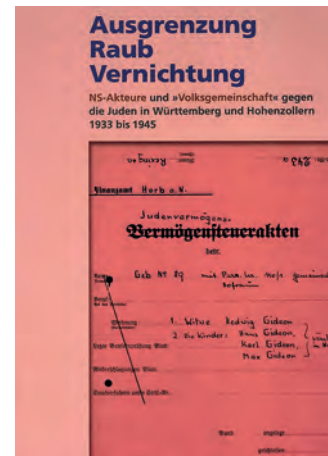
genannt werden, die Autoren drehen sich aber ausschließlich im Kreis des politischen Heimat- und Naturschutzbegriffs. Um vor gefährlichen Entwicklungen zu warnen, mag dies gerechtfertigt erscheinen, der Leser sollte aber vielleicht doch zumindest in einem Nebensatz darauf hingewiesen werden, dass es auch »anständige« Vertreter von Heimat und Naturschutz gibt und dass die »deutsche Debatte« über den Begriff an vielen Leuten, die sich für eine schöne Heimat und vielfältige Natur einsetzen, total vorbei geht. Eine persönliche Anmerkung sei hier erlaubt: Der Rezensent, fünf Jahrzehnte im amtlichen und ehrenamtlichen Naturschutz engagiert und mit vielen Engagierten in Verbindung stehend, hat in dieser langen Zeit von aktuellen »braunen Umtrieben« nur ein einziges Mal etwas mitbekommen. Dass es derartiges vermehrt gibt, soll keineswegs abgestritten werden, andererseits dürfen sich für Heimat und Naturschutz engagierende Personen nicht a priori in eine »rechte Ecke« gestellt werden – nur das soll mit dieser Bemerkung bezweckt werden.

Das 20. Kapitel des Buches aus der Feder der beiden der Redaktion des Ökologischen Jahrbuchs angehörigen Autoren Sommer und Ibisch ist sicher gedacht als konstruktiver Schluss nach so vielen Beiträgen über den einstigen und heutigen Missbrauch der Begriffe Heimat, Ökologie und Naturschutz. »Globaler Ökohumanismus« (S. 231 ff.) – den Begriff muss man sich auf der Zunge zergehen lassen – wird als Ausweg aus der rechtslastigen Heimatdiskussion gepriesen. Ausgehend von der These, dass sich anbahnende gesellschaftliche Großkonflikte mehr und mehr von ökologischen Problemen wie Klimawandel und Artensterben beeinflusst werden, prophezeien die Autoren, dass sich soziale Spannungen in den Vordergrund schieben und eine Lösung der ursächlichen ökologischen Probleme vereitelt werden. Die Situation unseres Planeten wird sehr drastisch, aber keineswegs unrealistisch dargestellt und bilanziert: »Die Zeichen stehen auf Sturm« (S. 237). Mit »Brot und Spielen« werden die sozialen Spannungen und Konflikte und erst recht die ökologischen Probleme nicht lösbar sein; ob »ökologische Radikalität«

und »Ökohumanismus« (S. 242) zu einem »guten Leben für alle« (Buch-Untertitel) führen und was darunter außerhalb der andinen oder indischen Kultur genau zu verstehen ist, wird leider nicht näher ausgeführt. Die letzten anderthalb Seiten des Buches auf zehn Seiten zu erweitern, wäre sicher sinnvoll gewesen und hätte vielleicht den Schlusssatz verständlicher gemacht: »Sie« – leider weiß man nicht, wer gemeint ist – »macht die Erde letztlich zu einem Ort, den wir zu Recht so nennen können: Heimat«.

Damit ist man schlussendlich doch wieder bei dem altbewährten Begriff angelangt und wird ihn nach so viel hochkarätiger Beleuchtung zukünftig auch weiterhin unbefangen – zum Beispiel im Namen unseres Vereins und unserer Zeitschrift – verwenden dürfen.

Reinhard Wolf



Heinz Högerle, Peter Müller, Martin Ulmer (Hrsg.)

Ausgrenzung, Raub, Vernichtung. NS-Akteure und »Volksgemeinschaft« gegen die Juden in Württemberg und Hohenzollern 1933 bis 1945

Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg, Stuttgart 2019. 584 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. Hardcover 18 €. ISBN 978-3-945414-69-9.

Aus der Geschichte lernen? Angesichts der Bilder von einem verheerenden Ukraine-Krieg, von rechtsradikalem Geschichtsrevisionismus oder Corona-Impfgegnern, die sich mit verfolgten Juden vergleichen, erscheint die Devise mehr denn je zweifelhaft, politische und historische Bildungsarbeit wie Sisyphus-